

Gestaltung 1

# Europas »Green Deal« - Eine verhängnisvolle Affäre?

Peter Volgger

zuerst veröffentlicht: [salto.bz.it](http://salto.bz.it)  
Arch-Blog Architekturstiftung Südtirol [Kurzfassung]  
Juni 2021

© Copyright 2021 – Alle Inhalte, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten,  
Peter Volgger

PUBLICATION  
archTHEO  
Gestaltung 1

Mit dem Green Deal, der nicht nur ein Umwelt- oder Wirtschafts-, sondern auch ein Kulturprojekt werden soll, setzt sich Europa das Ziel, bis zum Jahr 2050 der erste klimaneutrale Kontinent zu werden. Das »Europäische Bauhaus« ist ein von der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen ins Rennen geschicktes Zukunftsprojekt zur strategischen Umsetzung des Grünen Deals. Es soll Design, Nachhaltigkeit, Innovation und Investitionen verbinden und orientiert sich am historischen Vorbild.

Das neue »Europäische Bauhaus« und die »Roadmap 2050« von OMA/AMO teilen sich zentrale Narrative. Mitunter hat man den Eindruck, als sei hier auf die Copy-Paste-Tasten gedrückt worden. Beide Projekte folgen dem Paradigma der »ökologischen Modernisierung« und finden in der Ökologie den idealen Kandidaten, um hegemonial zu werden. Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass sich mit dem neuen Vorstoß der Politik nicht das Paradigma verändert, sondern lediglich die Metaphorik. Ein Vergleich soll zeigen, dass damit die Ökologie entpolitisiert wird, dass relevante Diskurse zum Zusammenhang von Ökologie und Macht durch Kulturalisierung verdrängt werden und dass das »Europäische Bauhaus« das Mittel zum Zweck dafür ist.

"Je länger wir über die Un-Darstellbarkeit und Unsichtbarkeit von Europa und seiner Infrastruktur sprechen, desto mehr beschleicht mich das Gefühl, dass wir damit dem wahren Kern Europas viel näher gekommen sind als uns lieb ist." (Anh-Linh Ngo) Von welchen »Unsichtbarkeiten« ist die Rede, wenn es um das Verhältnis von Architektur, Ökologie und Politik geht?

## Europas »Green Deal« - Eine verhängnisvolle Affäre?

Peter Volgger

*»Der Green Deal muss auch ein neues kulturelles Projekt für Europa sein!«, fordert EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. Sie liebäugelt mit der Idee eines neuen »Europäischen Bauhauses« als Motor für das Ergrünen Europas. Selten zuvor hat die Kommission so viel Beifall erhalten, auch von den Architekt\*innen. Ein Vergleich des neuen »Europäischen Bauhauses« mit der »Roadmap 2050« von OMA/AMO auf der Basis der Diskurs- und Hegemonietheorie von Laclau/Mouffe soll zeigen, dass hier vieles im Copy-Paste-Modus verläuft. Im Kern beider Projekte wirkt der leere Signifikant »ökologische Modernisierung«, der die jüngst plausible These von der Notwendigkeit einer Postwachstumsökonomie außer Kraft setzt. Das Europäische Bauhaus wird zur Zauberformel, die nicht die versprochene Umweltpolitik eingeleitet, sondern das Ökologische de-politisiert und das Politische kulturalisiert. Wird die Architektur in die Rolle gedrängt, das Notwendige schön zu färben? Jedenfalls sollte man bei ihrer Liaison von Architektur und Politik das Kleingedruckte lesen, bevor man den Ehevertrag unterschreibt ...*

“Wir wissen, dass wir etwas ändern müssen – und wir wissen, dass es machbar ist. Der European Green Deal ist unser Konzept für diese Wende. Sein Herzstück ist unser Ziel, bis 2050 der erste klimaneutrale Kontinent der Welt zu werden.” (Ursula von der Leyen)

Ursula von der Leyen setzte sich in ihrer Antrittsrede im Dezember 2019 vor dem Europäischen Parlament mit Nachdruck für eine neue Reforminitiative ein, um einen Weg zu finden aus den multiplen Krisen der Europäischen Union. Den Auftakt machte die Präsidentin der EU-Kommission mit großen Plänen zu Klimaschutz und einer Reihe von Maßnahmen, denen sie den Namen “European Green Deal” gab. Investitionen in “Green Recovery” und “Next Generation EU” sollen das Vorhaben stärken, um schneller aus dem Krisenmodus zu kommen. Als kollektives Bild<sup>1</sup> für das ambitionierte Programm - die Rede war von einem “This is Europe’s Man on the Moon Moment” - verwendete von der Leyen auch das “Neue Europäische Bauhaus” (NEB),<sup>2</sup> ein ökologisches, wirtschaftliches und kulturelles Projekt zur Umsetzung des Green Deals. Architekten, Designer, Kunstschaffende und Wissenschaftler rief sie dazu auf, sich in den nächsten Jahren daran zu beteiligen, “um den ökologischen Wandel durch eine Kombination von Nachhaltigkeit und Ästhetik zu unterstützen”.<sup>3</sup> Für das Überleben des Planeten Erde gebe es genauso keine Alternative zum grünen Wandel, wie für das politische Projekt Europas den Prozess der Einigung. Was steckt hinter dem ambitionierten Versprechen der EU-Kommissionspräsidentin?



Abb. 1: Ursula von der Leyen präsentiert ihre Vision im Europäischen Parlament © Creative Commons

### ***Eine neue »supreme fiction«?***

Für Jacques Derrida bleibt Europas Identität immer "im Kommen"<sup>4</sup>, sie sei prinzipiell unerreichbar und undenkbar. Das "iconographic deficit"<sup>5</sup> (Koolhaas) und das Problem mit seinem Selbst-Bild resultieren aus dem Umstand, dass Europa seine Einheit in einer Ära fand, "in der das Ikonische in Verruf geraten war."<sup>6</sup> Das hält aber niemanden davon ab, auf der Suche nach "Europas Narrativ"<sup>7</sup> Bilder strategisch zu nutzen, um Vorstellungen zu wecken und Meinungen zu beeinflussen. Jacques Delors Metapher vom "europäischen Fahrrad", das immer bewegt werden müsse, damit es nicht umfällt, sollte die Dynamik der europäischen Integration zum Ausdruck bringen. Zu den prägnantesten Metaphern zählt die "Baustelle Europa", ein zentrales Motiv für die "Fiktion Europa"<sup>8</sup>, das zwar die Offenheit der Einigung in den Vordergrund rückt, dem allerdings die Beständigkeit als fixer Bestandteil des politischen Vokabulars fehlt.<sup>9</sup> Die Abbildung von Architektur auf den Euro-Geldscheinen ist ein gutes Beispiel dafür, wie man europäisches Bewusstsein in den Alltag der Menschen bringt.<sup>10</sup> Neben dem häufig beschworenen gemeinsamen "Haus" oder "Dach" gehören auch die "Tür" und die "Brücke" zu den zentralen Motiven. Das von der Präsidentin der EU-Kommission lancierte "Europäische Bauhaus" steht also in einer langen Tradition von Bildern, mit denen sich die europäische "Projektgemeinschaft" identifizieren sollte. Brauchen wir überhaupt ein neues Narrativ für die grüne Zukunft Europas? Handelt es sich einfach nur um ein Label neben vielen anderen?

„Die Stärke und zugleich Schwäche Europas besteht darin, dass es eine Macht ist, die auf Verfahren aufbaut. Man hat sich sehr bewusst dagegen entschieden, Europa ikonisch oder symbolisch aufzuladen. [...] Undarstellbarkeit zu akzeptieren, würde bedeuten, die inhärente Pluralität anzuerkennen.“ (Metahaven)

## ***Das neue »Europäische Bauhaus«***

„Das Projekt 'neues Europäisches Bauhaus' ist ein Hoffnungsträger. Wir wollen dabei herausfinden, wie wir nach der Pandemie besser zusammenleben können. Es geht darum, Nachhaltigkeit und Ästhetik zu vereinen, um den europäischen Grünen Deal in den Köpfen der Bürgerinnen und Bürger und auch in ihrem Zuhause Realität werden zu lassen. Wir brauchen alle kreativen Köpfe: Designer, Kunstschaffende, Wissenschaftler, Architekten sowie Bürgerinnen und Bürger sollen zusammen das neue Europäische Bauhaus zu einem Erfolg machen.“ (Von der Leyen)

„Das Europäische Bauhaus sucht und gibt praktische Antworten auf die gesellschaftliche Frage, wie modernes Leben der Europäerinnen und Europäer im Einklang mit der Natur aussehen kann. Und es wird helfen, das 21. Jahrhundert schöner und humaner zu machen.“ (Ursula von der Leyen)

Nicht nur die Architektenschaft applaudierte, als das neue Europäische Bauhaus der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Die gesamte Bauwirtschaft freut sich auf die Fördertöpfe, welche die parallel zu diesem Projekt ausgerufenen „Renovierungswelle“ verspricht.<sup>11</sup> Die Renovierungsquote von Gebäuden soll in den nächsten zehn Jahren verdoppelt werden, Investitionen für klimagerechtes Bauen sind sicher. Für das Bauhaus als Metapher spricht, dass es bereits als Inbegriff von Erneuerung und Aufbruch fest in der kollektiven Imagination verankert ist. Die Idee des Wandels ist deshalb so attraktiv, weil das Vorhaben auf der These gründet, dass kulturelle Repräsentationen nicht nur den Verhältnissen nachlaufen, sondern zu Orten gehören, an denen sich Wandel vollzieht. Niemand leugnet den Bedarf an progressiven Ideen, denn einen radikalen Wechsel im Denken braucht es in Europa ganz dringend in zwei Bereichen: in der Klimakrise und in der Frage der Einheit.<sup>12</sup> Beides hängt zusammen, denn die wichtigste Voraussetzung für Europa, um 2050 erster klimaneutraler Kontinent zu werden, ist seine Einheit. Um ihr ambitioniertes Ziel zu erreichen, spielt von der Leyen mit dem neuen Europäischen Bauhaus einen Trumpf aus: Es beinhaltet eine ökologisch motivierte Wachstumsstrategie wie auch eine symbolische Geste in Richtung der Demokratisierung einer solchen Aktivität. Nachhaltigkeit und Funktionalität des Bauhauses sind aber zu wenig. Der Wandel muss erfahrbar und begreifbar sein, im „guten Wohnen“ und dem „besseren Zusammenleben“.<sup>13</sup> Die groß angelegte Vision würde folgenlos bleiben, ließe sie sich nicht mit den Lebens(t)räumen der Menschen verknüpfen. Wie kann man den Grünen Deal in die Köpfe und in die Häuser der Menschen bringen ?

„Das neue Europäische Bauhaus wird zeigen, dass auch das Notwendige schön sein kann“, heißt es in einer Pressemitteilung der Europäischen Kommission.<sup>14</sup> Erst als kulturelles Projekt entfalte es sich als treibende Kraft, die uns aus der Krise führen kann: „Es geht nicht nur darum, die Emissionen zu senken – es geht auch darum, eine Welt zu gestalten, in der es sich besser leben lässt“, betont von der Leyen.<sup>15</sup> Die Überzeugung, dass Gestaltung politisch sei, findet man beim historischen Bauhaus. Für den Weg aus der Krise durch eine Kulturinitiative gibt es aber noch ein anderes Vorbild: Robert Schuman forderte nach dem Zweiten Weltkrieg, man müsse „eine solide und tiefe Basis in den kulturellen Beziehungen zwischen den europäischen Ländern [...] schaffen“, um aus der Krise zu kommen.<sup>16</sup> Er erkannte, wie wichtig es ist, Wachstum und harte Wirtschaftsfaktoren mit Kultur und Emotion zu verbinden. Bei aller Euphorie kann aber kaum davon ausgegangen werden, dass fünf „Bauhaus-Projekte“, die in der ersten Phase entstehen sollen, alles in die Realität umsetzen, was versprochen wird. Reicht eine Formel von gestern, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen?

## Die »Roadmap 2050« von OMA/AMO

Die Schlüsselenergien standen schon am Beginn im Kern der europäischen Einigung. Heute hat sich die Frage von Energie und Umwelt zu einem der dynamischsten Politikfelder der EU entwickelt. Das neue Europäische Bauhaus ist nicht der erste Versuch, diese in den Vordergrund zu stellen. Im Juli 2009 kündigte die EU-Kommission an, die Treibgasemissionen innerhalb Europas um 80-95% reduzieren zu wollen. In diesem Kontext entstand die "Roadmap 2050", eine Auftragsarbeit der European Climate Foundation (ECF), die vom Office for Metropolitan Architecture (OMA) und dessen Zwillingbüro und Thinktank AMO zusammen mit weiteren Partnern ausgearbeitet wurde.<sup>17</sup> Im Unterschied zur "EU 2050 Roadmap" und der "EU Energy Roadmap" konzentrierte man sich darauf, Trajektorien für einzelne Energie-Sektoren auszuarbeiten und nicht Szenarien zu skizzieren.<sup>18</sup> Neben der Roadmap 2050 widmete sich AMO auch im "Energy Report" Problemen im großen Maßstab. Das Ergebnis ist eine in der Tradition des Büros stehende "große Erzählung", aber kein Rezept für den großen Wandel. Obwohl Laura Baird, die Programm-Direktorin von AMO, betont:<sup>19</sup> "The power sector requires the most aggressive change", lässt sich die Kernaussage der Roadmap polemisch auf die Worten reduzieren: "Macht weiter so wie bisher, den Rest macht die Technik!"<sup>20</sup> Der Vergleich der Roadmap 2050 mit dem Europäischen Bauhaus ist deshalb so interessant, weil beide Projekte die Umweltfrage mit jener der politischen Einigung verknüpfen. Sie verwenden vergleichbare oder sogar identische Narrative und liefern eine Antwort auf die Frage, unter welchen Voraussetzungen ein Projekt hegemonial werden könne.

Die Vorgabe für die Roadmap 2050 war die Erstellung einer Analyse mit entsprechenden Bildnarrativen, um Regierungen und Unternehmen die Botschaft der emissionsarmen Wirtschaft zu vermitteln.<sup>21</sup> AMO hat dabei die Aufgabe übernommen, die geografischen und politischen Auswirkungen zu erforschen, die entstehen, sobald vollständig auf der erneuerbaren Energieversorgung gesetzt wird. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden visuell aufgearbeitet. Sollte man das Spezifische an der Arbeit beschreiben, so darf man ihr kritisches Potential nicht außer Acht lassen: "In unserer Arbeitsweise ist die wichtigste Person derjenige, dem verschiedene Optionen gezeigt werden und der dann eine kritische Entscheidung fällt. Das Ergebnis ist bessere Architektur", erklärt Koolhaas.<sup>22</sup> Im Spannungsfeld von Politik und Architektur warf man Koolhaas häufig einen zynischen Pragmatismus vor und dass es seiner Arbeit an Kohärenz fehle. Koolhaas entgegnet damit, dass sein Büro immer ein Leitmotiv beibehalten habe, das Kohärenz garantiere: Modernisierung.<sup>23</sup> Aus dieser Perspektive heraus greifen OMA/AMO auf zeitgenössische Themen zu: Klimawandel, Technologie, demographische Verwerfungen, Migration und ökologische Zerstörung. Wie verträgt sich die »Modernisierung« aber mit den Herausforderungen der Ökologie?



"Are we as architects, planners, social scientists etc. mere 'hostages', of larger economic and political contexts, or can planning, research and building actually be activism, a contribution to a struggle to change things?" (Koolhaas)



Abb. 2: »Map Eneropa«, aus: Roadmap 2050 © OMA

“Even though it will be a drastic revolution, the way the world will be perceived [in 2050] changes very little because the changes are largely invisible. Architects won’t have to think about design differently, they’ll just have to use the right materials and technologies” (Laura Baird)

AMO/OMA bewegen sich mit ihrer Vision in der Tradition jener Statistiken, Diagramme, Normen und Gesetze, die Europa als eine auf Verfahren und Regeln beruhende Macht begreift. Mit Fotomontagen, Europakarten und Diagrammen gelingt es, die Implikationen eines dekarbonisierten europäischen Energienetzwerks auf eine Art und Weise zu konzeptualisieren, die sämtliche Vorstellungen sprengt. Der Kontinent wird in eine Reihe von Energie-Regionen aufgeteilt und als “Eneropa” mit Hilfe einer physischen Karte visualisiert, die ganz ohne politische Grenzziehungen auskommt: Die Nordsee kommt als “Insel des Windes” vor, Teile Mitteleuropas werden zu “Geothermalia” und das Mittelmeer erscheint auf der Karte als “Solaria”. Damit werden die Karten sprichwörtlich neu gemischt. Die zentrale Botschaft lautet: Energie ist die einzige Quelle der Einigung (Energy Union), sie wird auf der Basis regionaler Kooperation und mit Hilfe einer “Super-Infrastruktur” getauscht. Diese Infrastruktur schafft eine “operativen Gemeinschaft”, indem sie politische Kollektivität durch technische Konnektivität erzeugt.<sup>24</sup> Weil die Einheit des Kontinents in eine Infrastruktur gefasst wird, entsteht ein neuer Typus politischer Einheit. Der Ansatz, dass sich eine Gemeinschaft bauen lasse, sollte dem Projekt eine zweifellos positive Identität verleihen.<sup>25</sup>

Für die Erreichung ihres Ziels schlägt die Roadmap 2050 einen Mix verschiedener Technologien vor. Damit ergibt sich eine augenfällige Ähnlichkeit zwischen dem historisch-technologischen Fortschritt und der gegenwärtigen Situation erneuerbarer Energie.<sup>26</sup> Schließlich lehre uns die Geschichte, so das Argument von AMO, dass epochale Technologien anfangs immer schwer durchsetzbar waren. Das ist nicht wirklich innovativ, vielmehr wird suggeriert, dass sich Geschichte wiederhole. Die Roadmap schließt die Möglichkeit des einschneidenden Wandels aus. In ihr wirkt ein “glücksverheißendes Narrativ”, dh. eine optimistische Grundhaltung, die auch Kritik hervorrief. John Thackara sieht in ihren “fast schwerelos wirkende[n] Bilder[n]” eine Rhetorik wirken, die sagt: “Das Haupthindernis für unbegrenzte Energie ist ein Mangel an unternehmerischem Ehrgeiz und politischem Willen”.<sup>27</sup> Die Autoren der Roadmap 2050 behaupten, ihr Plan sei “not rooted in apocalyptic hysteria, but is eminently practical.”<sup>28</sup> Zu dieser Praxis gehört wohl auch der Schwenk nach Afrika. Eine Reduktion der Treibhausgas-Werte von sogar mehr als 80% könnte erreicht werden, wenn Nordafrika mit all seinem Sonnenschein in das Raster aufgenommen werden könnte. Bei der vermeintlich großzügigen Öffnung in Richtung Afrika wird stillschweigend vorausgesetzt, dass die Länder dort ihre Ressourcen zur Verfügung stellen und zum Profiteur des Energie-Deals werden könnten. Tatsächlich legitimiert die Roadmap 2050 damit aber koloniale Narrative, die jahrhundertlang das Verhältnis Europas zu Afrika bestimmten. Die Verbindungslinien, die die Roadmap zwischen den beiden Kontinenten entwirft (Paris-Nordafrika, Italien-Libyen), folgen jedenfalls den kolonialen Spuren. Die Roadmap 2050 und das Europäische Bauhauses ruft noch weitere Narrative auf, die ich im Folgenden analysieren möchte.

## »Green Economy« - Ein neues Oxymoron?

Am 11. März 2020 hat die Europäische Kommission einen "Aktionsplan für die Kreislaufwirtschaft" als zentrales Element des Green Deals auf den Weg gebracht. Mit "NextGenerationEU" stellt sie Mittel für rasche und strategische Zukunftsprojekte zur Verfügung, um möglichst schnell aus der durch die Covid-19-Pandemie verschärfte Krise zu kommen. All den Maßnahmen ist gemeinsam, dass sie den Spagat zwischen Klimaschutz und Wachstum schaffen wollen. Inmitten der Krise wurde schon die "EU-Agrarreform" als ökologischer Durchbruch gefeiert. Umweltaktivist\*innen wiesen aber darauf hin, dass dabei lediglich die Ökologie "gekapert" (Bradley) worden sei.<sup>29</sup> Gilt das auch für den Green Deal im Ganzen?

Der Diskurs um eine Neufassung des Ökologiebegriffs zieht sich quer durch verschiedenste Disziplinen und entwickelt sich an deren Grenzlinien. Ausgangspunkt meiner Überlegungen sind Transformationen, die sich mit Diskursen rund um den schwammigen Begriff der "Ökologie" verbinden. Seit der "Green Economy"-Debatte der 1980er Jahre ist immer wieder die Rede vom "Wirtschaftswachstum mit grünem Anstrich" oder der "grünen Modernisierung". Hinter diesem "neuen Oxymoron"<sup>30</sup> (Brand) steckt das Konzept der "ökologischen Modernisierung". Sowohl bei der Roadmap 2050 als auch beim Europäischen Bauhaus werden innovative Technologien mit den Komponenten Wohlstand, Sicherheit, Gesundheit und Nachhaltigkeit zu einem »ökomodernen Projekt« erweitert. Da sich beide das Vorhaben stetiger Modernisierung teilen, stellt sich die Frage, welche Rolle die "Ökologie" dabei spielen kann. Ist sie das geeignete Instrument für den Wandel und die damit erforderliche Transformation der Machtasymmetrien oder trägt sie selbst nur zu deren Maskierung und Reproduktion bei? Die proklamierte Versöhnbarkeit von Wachstum und Umweltschutz unter dem Schlagwort "grüne Modernisierung" spielt eine herausragende Rolle beim Grünen Deal. Dabei kann man auf innovativen Strukturwandel setzen, ohne das Prinzip des Wettbewerbs und der Produktion opfern zu müssen. Wirtschaftliche Entwicklung und der Erhalt der Umwelt gehen Hand in Hand. Zwei sich zunächst widersprechende Momente repräsentieren das (imaginäre) Allgemeine, das zugleich das Wünschenswerte ist.

"Nachhaltig Wachstum" ist aber ein Widerspruch in sich, wie der bekannte schwarze Schimmel. In beiden Projekten fehlen Überlegungen zu alternativen Wirtschaftsformen, weder die Thesen der Postwachstumsökonomie noch der Übergang von der Ökonomie der Entnahme (extractive economy) zur Ökonomie der Wiederherstellung (restorative economy) werden reflektiert.<sup>31</sup> Daraus folgt schließlich eine im Ganzen technokratische Haltung.<sup>32</sup> Zurecht hat John Thackara auf den Schwachpunkt der "Roadmap 2050" hingewiesen, der darin liege, dass sie keine Strategien zur sozialen und kulturellen Transformation vermittelt.<sup>33</sup>

„The concept of a green economy seems to promise an attractive orientation out of the crisis of neoliberalism.“ (Brand)

„Die Roadmap weist einen verhängnisvollen Schwachpunkt auf: Sie entwickelt keinerlei Strategien zur sozialen und kulturellen Transformation. Stattdessen geht sie davon aus, dass dieselbe globale Wirtschaft, die Wachstum um jeden Preis forciert und die heutige Umweltkrise verursacht hat, auch der Motor für die Lösung des Problems sein kann.“ (Thackara, 2005)

„Dass das ökologische Gleichgewicht des Planeten durch die Entwicklung intelligenter, energieeffizienter Technologien und deren weltweite Verbreitung doch noch zu bewahren beziehungsweise wiederherzustellen sei: All dies sind gängige modernisierungspolitische Glaubenssätze, die wir alle nur allzu gerne hören und uns zu eigen machen. Allein: Sie sind allesamt ungläubwürdig“ (Lessenich, 2016)

Die Grundannahme ist, dass Wirtschaftswachstum und Umweltschutz verträglich sind, ja Umweltschutz sogar als Wirtschaftsmotor gesehen werden kann (das Europäische Bauhaus wird explizit als »Motor« bezeichnet). Schon 1992 verwendete man auf der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro das Zauberwort "nachhaltige Entwicklung". Zwanzig Jahre später - am gleichen Ort - sollte die "Green Economy" diese Formel ablösen. Die Ansprüche beim Green Deal sind hoch, wobei nie ganz klar wird, was mit "Energiewende" wirklich gemeint ist. Der Politikwissenschaftler Ulrich Brand unterscheidet bei Projekten der "Green Economy" etymologisch zwischen "Transformation"<sup>34</sup> (gestalten, ändern) und "Transition" (überschreiten). Die Europäische Kommission hat mittlerweile schon die "Gestaltungsphase" der Initiative eingeleitet und argumentiert mit der Herbeiführung des Wandels.<sup>35</sup> Allen Beteiligten dürfte klar sein, dass der Green Deal (bzw. die Energiewende) dabei als „Prüf- und Testfeld“ für oder gegen gesellschaftlichen Wandel gilt. Um welchen Wandel handelt es sich? Geht es um dabei um eine Erneuerung, die mehr ist als techno-ökonomische Innovation?

### ***Die Politik der »leeren Signifikanten«***

Chantal Mouffe und Ernesto Laclau<sup>36</sup> gehen mit ihrer Hegemonietheorie auf die Frage ein, wie bestimmte Projekte hegemonial werden können. Die "grüne Modernisierung" erzeugt diesem Ansatz entsprechend zwei Äquivalenzketten, die "Green Economy" und die "Europäische Einigung". Beide treffen sich in einem Knotenpunkt, dem man den Namen "Green Energy Union" geben könnte. Als Signifikant muss dieser Knoten die Bedeutung von "grün", "Technologie" und "Europa" tragen, um sich gegenüber dem Außen positionieren zu können. Der Signifikant "Green Energy Union" trägt aber nichts Substantielles in sich, das ihn zum privilegierten Signifikanten machen würde. Empirisch zeigt es sich, dass es durchaus konkurrierende Signifikanten geben kann. Der leere bzw. entleerte Signifikant befindet sich also in einer ambivalenten Rolle: Auf der einen Seite repräsentiert er eine Kette disperser Elemente, auf der anderen Seite wird der Signifikant damit selbst weitgehend bedeutungsleer. Die Universalität Europas ist dem Ansatz von Mouffe/Laclau gemäß nie direkt repräsentierbar. Daher übernimmt der "leerer Signifikant" als etwas Partikuläres die Rolle der Universalität im Diskurs.<sup>37</sup> Aus der Sicht der Populisten ist "Europa" aus genau dem Grund ein "leerer Signifikant", weil es im Alltagsleben der Menschen abwesend ist. Diese Abwesenheit gilt als Hauptursache für Konflikte, die für Mouffe/Laclau nicht zu befrieden sind. Um zu klären, unter welchen Voraussetzungen der "Green Deal" hegemonial werden könnte, gilt es zunächst, EU-Diskurse zu identifizieren, die um den leeren Signifikanten "Natur" herum organisiert sind. Welche Rolle kann "Natur" für das europäische Projekt übernehmen? Welche Rolle spielt sie im Kontext der europäischen Repräsentationspolitik?

Mouffe/Laclau weisen auf die Rolle des "leeren Signifikanten" in der Symbolisierung des Allgemeininteresses hin. Er stellt den Kern des jeweiligen Projekts dar. Dabei handelt es sich um einen Begriff mit besonderer Bedeutung, da er fast den gesamten Diskurs repräsentieren kann. "Natur" ist zB. selbst eine leere Metapher, die nach Belieben mit Bedeutungen besetzt werden kann. Die Bedeutung von "Natur" erschließt sich erst durch den Bezug auf gebräuchliche Signifikanten, wie zB. Baum, Virus, Alpen usw. Das ist wichtig, denn der leere Signifikant muss, um die Gemeinschaft repräsentieren zu können, weitgehend seiner spezifischen Bedeutung entleert sein. Im Kontext des Umweltschutzes hat sich zB. "grün" zu einem Repräsentanten für eine ganze Reihe zunächst unverbundener Partikularinteressen (ökologisch, feministisch, pazifistisch u.s.w.) entwickelt, die von den neuen Technologien der Energiegewinnung bis zu gesellschaftspolitischen Projekten reichen. Ab einem bestimmten Zeitpunkt wird der leere Signifikant positiv aufgeladen, dh. die für ihn konstitutive Abwesenheit wird durch bestimmte Fantasien positiviert.<sup>38</sup> Um mehr Einfluss zu gewinnen, darf auch den alternativen Ansätzen dieser "leere Signifikant" nicht fehlen, weil nur er dazu der Lage ist, Konzepte wie »Nullwachstum«, »Subsistenzwirtschaft« und einen alternativen Entwicklungsbegriff wie "Green Economy" gleichzeitig als das Positive und allgemein Anzustrebende zu repräsentieren. Der leere Signifikant "Green Deal" präsentiert also gleichzeitig verschiedene partikuläre Momente, wie zB. "Ökonomie", "Umweltschutz" und "Fortschritt" als das allgemein Befürwortete. Er wird dadurch interpretationsoffen, steht gleichzeitig für Klimaschutz, wirtschaftlichen Erfolg und die europäische Vorreiterrolle. Im Zusammenhang mit der "Politik des Ökologischen" meint Timothy Morton daher, "Natur" sei ein Symptom, um unsere tiefsten Ängste darzustellen und damit Ideologie par excellence.<sup>39</sup> Dem Katastrophenszenario des Klimawandels wird andererseits keine positive Vision einer ,anderen Zukunft' oder einer ,anderen Gesellschaft' entgegengestellt.

Bedeutungen werden erst in der Relation von Signifikanten generiert. Die Roadmap 2050 und das Europäische Bauhaus müssen strategische Bedeutungsketten ("Äquivalenzketten") erzeugen. Entscheidend für ihre Hegemonialisierung ist ihre Fähigkeit, die Umwelttechnologie erfolgreich als eine Technologie zu artikulieren, die positive Auswirkungen auf Mensch und Gesellschaft hat. Nur so kann die "grüne Technologie" mit dem Allgemeininteresse gleichgesetzt werden. Beide Projekte erzeugen Äquivalenzketten der »Modernisierung« in Form innovativer Technologisierung: Bei der Roadmap sind das zB. "solar power", "wind power", "geothermal", "coal-oil-gas (CCS)", "nuclear power." <sup>40</sup> Beim Europäischen Bauhaus fällt auf, dass es zwar aus der Verschmelzung von Nachhaltigkeit, Design und Digitalisierung hervorgeht, aber es soll "mehr sein als eine Architekturschule, die neue Technologien und Techniken nutzt". Vielmehr suggeriert es ein Phasenmodell, dass mit der "Umwelttechnologie" erst ein Zusammenhang generiert werden muss, der verschiedene Prozesse als "interdisziplinäre Bewegung" unter einem Innovationsregime zusammenfasst ( »Haus«).

"I think that you can decarbonize the power sector with current technology and that you don't have to change anything fundamentally. The only thing that you have to radically change is how Europe works ... which might be another considerable agenda."

(De Graaf, OMA/AMO)

## Die Entpolitisierung des Ökologischen

“The sequence of the depoliticization of Nature placed under the banner of ‘the environmental crisis’, and re-assembled postpolitically under the sign of ‘sustainability’ corrals a series of interconnected processes.”  
(Swyngedouw 2011)



Abb. 3: »Energy Atlas 2018: Figures and Facts about Renewables in Europe«, © Heinrich Böll Stiftung

Obwohl der Debatte über das Europäische Bauhaus und allgemeiner dem Green Deal gesellschaftliche Naturverhältnisse oder Annahmen über die Natur zu Grunde liegen, kommt Natur nur als “Bauwirtschaft im Einklang mit der Natur” oder in den “natürlichen Materialien” vor, oder es findet eine Reduktion auf Klimaschutz statt. Die eigentliche politische Angelegenheit – die sozio-ökologische Krise – wird auf ein Terrain außerhalb der Debatte verlagert. Das eigentlich Politische (der Konflikt) wird aus dem Politischen (der institutionalisierten Politik) extrahiert.<sup>41</sup> Bezeichnend für die Post-Politik ist die Forderung, das Neue Bauhaus von einem “Expertenkomitee” begleiten zu lassen, das Ideen sammelt, um die “Bewegung zu gestalten”.<sup>42</sup> So wird die Ökologie zur Aufgabe des Managements und das Programm der “ökologischen Modernisierung” ent-politisiert die ökologische Krise.<sup>43</sup> Slavoj Žižek meint, die Ökologie selbst scheue den großen Wandel und ziele darauf ab, “alle Veränderungen auf dem Erdball zu verhindern, damit dessen Ökosystem mehr oder weniger unverändert bleibe [...] Aus diesem Grund fordern die Ökologen zwar die ganze Zeit, wir sollten unsere Lebensweise radikal ändern, doch dieser Forderung liegt etwas anderes zugrunde: [...] das] post-politische Misstrauen gegenüber großen, kollektiven Taten.”<sup>44</sup>

Dieses Misstrauen mache die Ökologie für Žižek zum “perfekten Kandidaten für eine hegemoniale Ideologie”.<sup>45</sup> Mit dem Schlüsselbegriff “Nachhaltigkeit” kann die Politik mit der Natur zurechtkommen, weil sich dieser Begriff auf alles und nichts bezieht. Wie bei der “Natur” erklärt erst das Hinzufügen weiterer Begriffen, was gemeint ist: nachhaltige Entwicklung, nachhaltige Wirtschaft, nachhaltiges Bauen usw. Die Vorstellung von einer Entwicklung, die “nachhaltig” ist, macht den Ernst der Sache klar, vermeidet aber die politisch sensible Frage, welche sozio-ökologischen Strukturen eingerichtet bzw. umgebaut werden müssten, um sie zu erreichen. Sie verlangt die rasche Entwicklung von innovativen Umwelttechnologien, die richtigen administrativen Systeme und nachhaltige Organisationsformen, mit dem einzigen Ziel, dass die bestehende Ordnung nicht von Grund auf verändert werden muss.<sup>46</sup> „[W]e have to change radically, but within the contours of the existing state of the situation”.<sup>47</sup> Wogegen die EU-Kommissarin auf ihrem Weg in Richtung eines grünen Europas ankämpfen muss, ist die generelle Skepsis gegenüber “kollektiven Taten” (Žižek). Sie muss zeigen, dass kollektiven Kraftanstrengungen nicht nur in Diktaturen möglich sind. Das Europäische Bauhaus bedeutet, diese sollten nicht durch einen radikalen ökosozialen Umbau aufgegeben, sondern müssen “transformiert” werden. Eine realistische Möglichkeit dazu schafft die Politik, die den Wechsel von der Wachstums- zur Entwicklungsperspektive garantiert. Immerhin steht das “Bauhaus” für ein “Innovationsregime”, das mehr verspricht als nur punktuelle Interventionen.

COOPERATION AND PLANNING WILL BE CRUCIAL.  
MEETING THE EMISSIONS REDUCTION TARGET  
REQUIRES THE MOBILIZATION AND AGREEMENT OF ALL  
INVOLVED.



Diskurse streben nach Hegemonie und benötigen den Anspruch auf Universalität zur Legitimierung ihrer Hegemonie. Gewisse hegemoniale Projekte dominieren die internationale Klimapolitik und erweisen sich angesichts der ökologischen Krise als relativ stabil. Woran liegt das? Diese Projekte verwenden Narrative, die zum Metadiskurs der "ökologischen Modernisierung" gehören, sich verketteten lassen und sich dadurch als konsistent erweisen. Dazu gehören Narrative wie der "integrierte Ansatz" oder die "Win-win-Situation" zwischen ökologischen und ökonomischen Zielen, die "gesteigerte Innovationskraft", die ökologische Reparaturkosten verringern hilft und "ökologisches Wachstum" ermöglicht. Das Europäische Bauhaus enthält das zentrale Narrativ, dass ökologische Probleme am besten durch Wissenschaft, neue Technologien oder innovatives Design und Verantwortungsübertragung an dezentrale Stakeholder gelöst werden können. Der Hinweis auf die bevorstehende technologische Entwicklung reicht aus, um die Kritik am Wirtschaftswachstum in einen Diskurs über "ökologische Modernisierung" zu transformieren.<sup>48</sup>

Die EU-Kommission setzt mit dem neuen Europäischen Bauhaus also auf eine bewährte Narrativkette und es ist damit nicht allein. Weltweit operieren Weltbank, UNEP und FAO mit dieser Strategie. Kritiker gehen davon aus, dass man damit alternative Lösungen ausblende. Die Ökologieproblematik transformiere die Gesellschaft nicht, sondern das Ökologische weiche der Idee, "that one can maintain a welfare state within the system."<sup>49</sup> Diskursiv erfolgreiche Narrative können einen weitreichenden politischen Effekt sogar verhindern. Dank seines reflexiven (kritischen) Charakters hat das ökomoderne Hegemonieprojekt das ehemals hegemoniale Projekt der Modernisierung bereits abgelöst. Statt "fortschreitend" ist die Entwicklung seither "nachhaltig". Damit lässt sich die immanente Sprache des Fortschritts in ein "Green Recovery" - Programm für Europa recyceln. Susan Baker vermutet, dass die EU faktisch zwar eine "ökologische Modernisierung" betreibt, sich aber auf den Begriff der "nachhaltigen Entwicklung" festgelegt habe, weil sich Akteure sehr schnell von der Rahmung der "ökologischen Modernisierung" verabschieden, sobald negative Effekte in die politische Debatte getragen werden.<sup>50</sup> Einerseits wird damit die Ökologie de-politisiert, andererseits die "andauernde ökonomische Krise" (hegemonial) naturalisiert. Žižek meint dazu: "[T]he establishment proposes a de-politicized naturalization of the crisis."<sup>51</sup> Während sich das »Projekt« entlang von Strukturen und Entscheidungen entwickelt, die geplant sind, gibt es auch Momente der Krise, in denen die »Inkonsistenz des kontingenten Konsistenzgewebes«<sup>52</sup> erfahrbar wird. Es gibt das Politische nur als Erfahrung der Löchrigkeit dieses Gewebes und in dieser Unwägbarkeit liegt der Unterschied zwischen der Politik und dem Politischen. Mit der Rhetorik der Notwendigkeit, alles verändern zu müssen, um die Katastrophe abzuwenden, wird alles unternommen, um alles beim Alten lassen zu können.<sup>53</sup> Das steckt in der Aussage, das Neue Bauhaus mache das Notwendige nur schön.

Abb. 4: Interpretation des »War Room« in der Roadmap 2050. © OMA

## ***Hegemoniestreben und Kulturalisierung der Politik***

Was bringt eigentlich die Aktivierung des Bauhaus-Mythos? Weder trieb das historische Bauhaus das Projekt der Moderne alleine voran, noch verkörpert es einzig den heroischen Drang zur Weltverbesserung. Eurozentrismus, Wachstumslogik und Genderdiskriminierung gehören zu seiner Geschichte.<sup>54</sup> Der "Rietveld-Stuhl" taucht unter den Bildern des neuen Europäischen Bauhauses vermutlich deshalb auf, weil es gar nicht um das historische Bauhaus als solches geht, sondern um ein Repertoire von Narrativen. Die angerufene Vergangenheit in Form des "Bauhauses" ist eine Fiktion, bzw. eine Abstraktion. Folgt man der Deutung der Künstlergruppe Metahaven, so ist das Bauhaus eine "un(!)corporate identity"<sup>55</sup>, eine Marke, die eine Leere, bzw. eine Abstraktion verbirgt, die aber als solche ein Eigenleben hat und Teil einer kulturalistischen Identitätspolitik werden kann. Damit wäre das neue Bauhaus eine Art und Weise, diese Abstraktion zu managen. Beim neuen Europäischen Bauhaus verlaufen nämlich verschiedene kulturalisierte Diskursstränge zusammen, bei denen das Hegemoniestreben und der kritische Zusammenhang von Ästhetik, Ökologie und Politik evident werden.<sup>56</sup>

Die Bauhaus-Formel meint - das ist meine These - nichts in erster Linie Historisches, sondern bezieht sich auf die "Cultural and Creative Industries" unserer Gegenwart. Längst schon ist der Diskurs um die "Kulturwirtschaft" (creative industries) auf der Ebene internationaler Organisationen angekommen, die auf die gegenwärtig ‚Konjunktur‘ der Kultur aufspringen. Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist Träger vielfältiger wirtschafts- und sozialpolitischer Hoffnungen, die von der Schaffung von Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätzen bis zur Moderierung sozialer Konflikte und zur Aufwertung ganzer Regionen reichen. Die "kulturalisierte Ökonomie" gehört neben der digitalen Technologie zu den dynamischsten Feldern moderner Gesellschaften,<sup>57</sup> sie ist der drittgrößte Arbeitgeber in der EU und somit einer der Hauptakteure der EU-Wirtschaft. Mit dem Europäischen Bauhaus kann also ein neues "Kreativitätsregime" installiert werden. Das Konzept und den Begriff "Governance" auf das Handlungsfeld der Kreativwirtschaft anzuwenden, ist allerdings erklärungsbedürftig.

Die Betrachtung der hegemonialen diskursiven Konstruktion der Europäischen Union kann nicht verheimlichen, dass es sich dabei um die Kulturalisierung einer systemischen Krise handelt, die bis in die 1970er Jahre zurückreicht. Die "Ästhetik-Offensive" ist Teil des Green Deals,<sup>58</sup> im Prinzip können damit relevante Diskurse zu Zusammenhängen von Umwelt und Macht durch Kulturalisierung verdrängt werden, also auch Debatten zur "politischen Ökologie" oder, in einer globalen Perspektive, der "Klimagerechtigkeit".<sup>59</sup> Dies öffnet zugleich die Perspektive auf gesellschaftliche Kämpfe und Auseinandersetzungen, die durchaus Widersprüche und Konflikte produzieren. Das Europäische Bauhaus soll nach Auffassung seiner Initiatoren ein Impuls sein für partizipative und innovative Prozesse<sup>60</sup>. Das hindert

"Cultural and creative industries are in a strategic position to promote smart, sustainable and inclusive-growth in all EU regions and cities, and thus contribute fully to the Europe 2020 Strategy, which is the EU's growth strategy for the coming decade." [aus: "European Agenda for Culture" 2012]



“This powerful interaction of economic and cultural transformation has as its consequence a new design paradigm.” (Thackara 2011).

Abb. 5: Koichi Takada: »Sunflower Houses«Koichi  
© Koichi Takada Architects 2021.



aber mächtige Akteure nicht daran, falls Europa „an der unausgesprochenen Maxime der Europapolitik“ zu scheitern droht, „das Glück des europäischen Bürgers notfalls auch gegen seinen Willen zu schmieden“ (Schulz). Da es sich beim neuen Bauhaus um einen Top-down-Projekt handelt, bleibt die Skepsis gegenüber den Eliten bestehen. Die politische Macht macht mit dem Appell an die Kultur nicht mehr den Fehler der Roadmap 2050, die das Bild der EU als technokratisches Monster bestärkte. Die Roadmap erschöpft sich in der prognostischen Hochrechnung technologischer Entwicklungen und der Voraussage ihrer Konsequenzen und berücksichtigt nicht, dass das Wechselspiel von ökonomischen und kulturellen Transformationen ein neues Design-Paradigma hervorbringt. Die Infrastruktur des neuen Europäischen Bauhauses ergänzt deshalb den Strang der “gebauten Umwelt” mit jenem der “Kultur” und erwartet sich als Resultat eine “lebendige transnationale Sphäre”. Damit gelingt es, unmittelbar an Initiativen des ECF anzuschließen, wie zB. dem “Europäischen Pavillon”, oder den “Homes of Commons Certificate”. Die Story-Line über die Rolle von Wissenschaft und Kunst erhält mitunter enge Verknüpfung mit der Story-Line “Europa als Vorreiter” und “erster klimaneutraler Kontinent”. Das neue Bauhaus steht genauso wie sein historischer Vorläufer für eine Kultur-Avantgarde, es soll ein Leitkonzept sein und Nachahmer finden, es will “weltweit ein Prototyp” sein. Die Konstruktion einer Story-Line zur Avantgarde generiert Bedeutungen, die im Spannungsfeld von politischer Souveränität und ästhetischer Repräsentation entstehen. So entsteht der Eindruck, dass mit dem neuen Bauhaus nicht lediglich eine innerdeutsche Debatte zur Energiewende, die seit Fukushima geführt wird, auf die europäische Ebene übersetzt wird.<sup>61</sup> Eine solche Story-Line reduziert die Komplexität der Sache, weil sie die global ungerechte Ressourcenverteilung ausblendet.

Charakteristisch für den Diskurs zur politischen Einheit und für die „ökonomisierte“ Sicht des Vorhabens ist, dass in beiden Fällen darauf fokussiert wird, ein (ökonomisch) erfolgreiches politisches System und seine Identität durchzusetzen. Die European Cultural Foundation (ECF) und die EU-Kommission suchen, um dem Vorwurf der Ökonomisierung zu entgehen, nach einem Vehikel auf der Grundlage von Kultur. Aber auch das Europäische Bauhaus lotet das Potential der Kultur nicht wirklich aus, sondern reduziert die Kultur darauf, das Notwendige schön zu färben. Kultur wird auf den Markt projiziert, das eigentliche Fundament des europäischen Integrationsprojektes. Von Kultur wäre dann zu reden, wenn es gelänge, das Udenkbare zu denken: Kommen Infrastrukturen vor, die ein anderes sozio-ökologisches Miteinander ermöglichen, oder beschränken sie sich darauf, Spekulationen als bloßes Instrument der Zukunftserforschung einzusetzen? Im Unterschied zu Ökonomie und Zukunftsforschung, die dem Nicht-Wissen mit Strategien des Risikomanagements begegnen, erschließen Kunst und Architektur Möglichkeitsräume jenseits von gesicherter Erfahrung und prognostischem Wert. Sie ist dem Ungewissen verpflichtet – also dem, was wir (noch) nicht wissen, über das wir jedoch spekulieren können.

## ***Territorium und Kontingenz***

Als der französische Präsident Macron 2017 das Ungeheuerliche, aber nicht mehr Unwahrscheinliche, auszusprechen wagte - das "Scheitern der EU" - zeigte sich einmal mehr, wie wenig der Universalismus und die Hegemonie Europas in der Hand haben. Das Ruheversprechen seiner politischen Repräsentanten kann als Hinweis ex negativo auf seine andauernde Turbulenz und Krise gewertet werden. Étienne Balibar hat<sup>62</sup> auf den grundsätzlichen Bedeutungswandel hingewiesen, der sich mit der »supranationalen Grenze« der EU ergeben hat: Das Schengen-Abkommen hat die europäische Grenze unsichtbar gemacht. Ersetzt man Kontrolle und Steuerungsfähigkeit mit Kontingenz, so bedeutet das, dass es sich bei Europa um kein fixes Territorium handeln kann. Die EU reicht mit seinen Infrastrukträumen weit über die geografischen Grenzen hinaus und die Globalisierung führt zu neuen Grenzziehungen zwischen Politik und Ökologie. Erfordert die progressive Idee von Europa eigentlich noch eine Repräsentationspolitik?

Handelt es sich bei der Roadmap 2050 und dem Europäische Bauhaus um progressive politische Ideen? Erfordern sie eine grundsätzliche Transformation? Riskieren sie, sich selbst zu verlieren? Nein, beide Projekte setzen keine neue Realität! Sie weigern sich nicht, die Welt so zu belassen, wie sie ist. Weder suspendieren sie das bestehende politische Modell noch insistieren sie auf der "Möglichkeit des Unmöglichen" (Derrida)<sup>63</sup>, das sich in einer "ganz anderen Zukunft"<sup>64</sup> manifestieren würde, in einem "Ereignis, das den Erwartungshorizont zerreißt" (Badiou).<sup>65</sup> Beide Projekte positionieren sich im Panorama der etablierten europäischen Werte und Interessen. Nicht die grundlegende Transformation der Gesellschaft, sondern Effizienz und Standortsicherung begründen den Steuerungsoptimismus der EU. Weil beide Projekte den Status quo verwalten, sind sie eigentlich gar nicht politisch, denn politisch wäre die "Affirmation des Unmöglichen" (Steinweg).<sup>66</sup> Ein Projekt muss die Frage beantworten können, wie wir zukünftig leben wollen, während es gleichzeitig die Unvorhersehbarkeit anerkennt. Was prinzipiell anders sein könnte, wird »kontigent« genannt. Es reicht nicht aus, über neue Technologien nachzudenken, alternative Gesellschaftsmodelle dahinter müssen mitbedacht und das "riesige Reservoir an positiver sozialer Energie" berücksichtigt werden.<sup>67</sup> Da aber die Hegemonie eines Projekts auf der "Undenkbarmachung von Alternativen" gründet (die aber nie vollständig ausgelöscht werden können), tritt es damit auf, dass Alternativen zu ihm bereits undenkbar gemacht werden konnten. Das erklärt die Behauptung irreversibler Unbedingtheit in dem vom ehemaligen EZB-Chef Mario Draghi formulierten Prinzip "Whatever it takes" oder Angela Merkels Verwendung des Schlagworts "alternativlos". Sofern es sich bei der Politik um eine Entscheidung zwischen Alternativen handelt, kommen diese Formulierungen einer Entmachtung der Politik gleich. Žiek kritisiert zurecht die Post-Politik mit den Worten: "In such a constellation, the very idea of a radical social trans-

„Die EU überlässt nichts dem Zufall: Der von der Kommission vorgeschlagene Aufbauplan ist vom Konzept und vom Anspruch her einzigartig.“ (von der Leyen, Lage der Nation 2020, S. 13)

„Ich möchte, dass Next Generation EU eine europäische Renovierungswelle auslöst und unsere Union zu einem Vorreiter in der Kreislaufwirtschaft macht. Das ist jedoch nicht nur ein ökologisches oder wirtschaftliches Projekt: Es muss auch ein neues Kulturprojekt für Europa werden.“ (Ursula von der Leyen)

„Der Glaube, dass durch Gestaltung eine humane Umwelt hergestellt werden könne, ist einer der fundamentalen Irrtümer der Pioniere der modernen Bewegung“ (Lucius Burckhardt)

“Let’s have a big architecture competition for EU embassies around the world. Let’s build European houses across Europe [...]”

formation may appear as an impossible dream—yet the term ‘impossible’ should make us stop and think.”<sup>68</sup> Post-Politik mobilisiert den ganzen Apparat von Experten, um die Forderungen der Menschen auf individuelle Probleme zu reduzieren. Politik wäre stattdessen neu zu definieren als die “Kunst des Unmöglichen”, die Möglichkeitsräume evoziert. Eine solche Haltung deutet sich zB. in Gegenbewegungen an, die eine Demokratisierung transnationaler Entscheidungsstrukturen einfordern. Das hegemoniale Projekt dagegen schließt radikale Lösungen aus und suggeriert mit seiner Rhetorik der Alternativlosigkeit eine bestimmte Notwendigkeit. “Ist Kultur nicht eigentlich eine Ebene der gesellschaftlichen Auseinandersetzung”, fragt Christian Holl, “in der überhaupt erst der Ausdruck für das Notwendige gefunden wird, um es zum Thema der Auseinandersetzung zu machen?”<sup>69</sup>

Von einer europäischen Hegemonie zu sprechen, ist analytisch unscharf, weil es immer eine (imaginäre) Universalität ist, die hegemonial wird und sich - wie oben erläutert wurde - in einem leeren Signifikanten ausdrückt.<sup>70</sup> Von hegemonialen Verhältnissen auf einer kontinentalen oder gar globalen Ebene zu sprechen ist nicht zielführend. Vielmehr ginge es darum, die Form, die Reichweite und den zeitlichen Rahmen einer solchen Hegemonie zu thematisieren. Obwohl die geteilte Einsicht herrscht, dass etwas immer auch anders möglich sein könne, scheinen wir immer weniger in der Lage zu sein, Alternativen zu generieren. “Darüber hinaus zeigt die Roadmap 2050 ein topologisches Europa”, schreiben Sven Opitz und Ute Tellmann über die Roadmap, “in dem Paris mit der Wüste in Afrika verbunden ist. Hier geht die Seine ins Mittelmeer über, dessen Wellen Sandstrände umspülen, auf denen unter gleißender Sonne Kamele neben Solarmodulen stehen. Die Karte trifft den Kern des heutigen infrastrukturellen Europäismus. Durch Infrastrukturen wird Europa zugleich operativ vereint und fragmentiert.”<sup>71</sup> Ist das kein Möglichkeitsraum?

Nein, das alles folgt einem technischen Plan, mit dem man eine »sauberere Produktion« gewährleisten kann. Man müsste die vorherrschende Muster von Arbeit, Freizeit und Verkehr bei diesem Vorschlag nur minimal unterbrechen. Statt Disruption überwiegt die Kontinuität, was sich auch darin zeigt, dass das Europäische Bauhaus und die Roadmap 2050 die “Produktion” als ein Modell des Umweltbezugs übernehmen und damit wieder ungebrochen an das Paradigma der Modernisierung anschließen. Beide Projekte übernehmen die technologische Vision von “Vereinigung”. Menschen sind darin “produktive Subjekte” und Produktion und Projekt laufen zwangsweise immer irgendwie zusammen. Das Produktive wird in diesen Projekten als Erweiterung der Nachhaltigkeit interpretiert, ohne den technologischen Determinismus zu hinterfragen. Notwendig ist aber nur die kontingente Verfasstheit des Projekts, weil die “aporetische Praxis” immer “ruhelos, fiebrig, heterogen” ist.<sup>72</sup> Erst damit könnte es gelingen, eine politisch emanzipatorische und wegweisende Gemeinschaft aus den Infrastrukturen hervorzuzaubern.



Abb.6: Camille Dunlop: »Pipeline Hijacking« (2018) © Dunlop C.

## Infrastrukturen der Externalisierung

„Dass das ökologische Gleichgewicht des Planeten durch die Entwicklung intelligenter, energieeffizienter Technologien und deren weltweite Verbreitung doch noch zu bewahren beziehungsweise wiederherzustellen sei: All dies sind gängige modernisierungspolitische Glaubenssätze, die wir alle nur allzu gerne hören und uns zu eigen machen. Allein: Sie sind allesamt unglaubwürdig.“ (Lessenich, 2016)

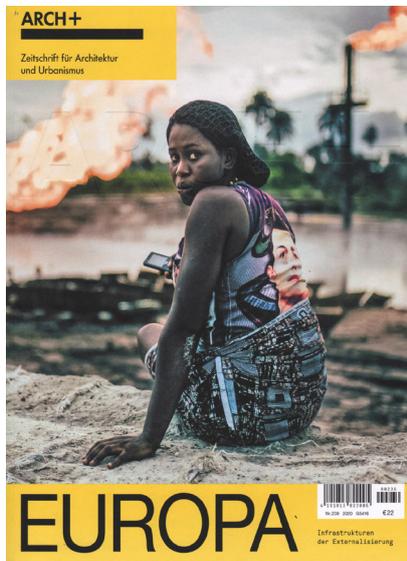


Abb. 7: »Europa. Infrastrukturen der Externalisierung« Titelbild Archplus 239 (2020) © archplus.

„Progress in the 21st Century should be measured less by the new infrastructure you build than by the damaging infrastructure you retire.“ (Monbiot)

Ein Europa, das lediglich eine Infrastruktur für den Markt erzeugt, widerspricht der zentralen These der Roadmap 2050, wonach die technische Infrastruktur in der Lage sei, eine politische Gemeinschaft zu erzeugen. Die Infrastruktur ist auch beim Europäischen Bauhaus der Schlüssel für die Stabilisierung des hegemonialen Projekts,<sup>73</sup> weil man mit den Prototypen des neuen Bauens die Knotenpunkte der grünen Infrastruktur Europas anlegt. Diese Infrastruktur besteht aber nicht aus Pipelines und Stromleitungen, sondern aus einem Netzwerk von basisdemokratische Plattformen (Foren), die Prinzipien architektonischer Nachhaltigkeit beispielhaft umsetzen und ein positives Gefühl des Europäerseins erzeugen.<sup>74</sup> Im Spannungsfeld von ikonografischem Defizit und wiederkehrender Identitätspolitik sieht Anh-Linh Ngo das eigentliche Potential Europas gerade in seinem einleitend erwähnten ikonografischen Defizit: „Je länger wir über die Un-Darstellbarkeit und Unsichtbarkeit von Europa und seiner Infrastruktur sprechen, desto mehr beschleicht mich das Gefühl, dass wir damit dem wahren Kern Europas viel näher gekommen sind als uns lieb ist.“<sup>75</sup>

Die Unsichtbarkeit Europas hängt wesentlich mit der Infrastruktur zusammen. Die mit ihr geschaffenen Gemeinsamkeiten bleiben unsichtbar, weil sich die technologische Materialität (Konnektivität) außerhalb der politischen Sphäre (Kollektivität) verortet.<sup>76</sup> Zur Infrastruktur gehört noch eine zweite Form der Unsichtbarkeit, welche die Voraussetzung für die „Externalisierungsgesellschaft“ schafft. Der Soziologe Stephan Lessenich erinnert mit diesem Konzept daran, dass soziale und ökologische Schäden jenseits der Grenzen der EU ausgelagert werden.<sup>77</sup> Mouffe und Laclau verwenden in ihrer Theorie dafür die Funktion des „konstitutiven Außen“. Die »Externalisierung« tritt ihnen zufolge ein, wenn zwei Logiken aufeinandertreffen: Innerhalb eines Diskurses gibt es verschiedene Momente mit unterschiedlichen Bedeutungen, wie zB. Wachstum und Technologie im Diskurs der »nachhaltigen Entwicklung«, die von der »Logik der Differenz« erfasst werden. Wenn der Diskurs auf sein Außen stößt, wirkt die »Logik der Äquivalenz«, weil im Prozess der Identitätsbildung die Bedeutungsunterschiede innerhalb des Diskurses durch den gemeinsamen Bezug auf privilegierte Signifikanten nahezu verschwinden und die Abgrenzung nach außen das Wichtigste wird. Die Momente des Diskurses verhalten sich also jeweils äquivalent zu den Momenten des Außens.<sup>78</sup> Es ergibt sich eine Story-Line, die den Infrastruktur-Ausbau als zentrale Herausforderung der „Energiewende“ konstituiert und gleichzeitig die Verantwortung in ein Außen verweist. Sofern als konstitutives Außen alle dienen, die aus dem hegemonial artikulierten Konsens ausbrechen, lassen sich ohne Probleme politische Praktiken rechtfertigen, die den Ausbau erneuerbarer Energien verlangsamen.

Einen Hinweis darauf, was mit diesem "Außen" von Europa gemeint sein könnte, gibt uns die EU-Kommissionspräsidentin mit ihrem ersten Besuch eines Landes außerhalb der EU, der sie nach Addis Abeba führte. Dort legte sie der Afrikanischen Union ihre "Strategie für Afrika" vor, eine strategische Partnerschaft in den Bereichen Wachstum und Beschäftigung, Frieden, Sicherheit, Migration, Mobilität und dem Übergang zu einer grünen Wirtschaft. Der Besuch gehört zu mehreren Stationen auf dem "Weg zur geopolitischen Kommission", wie es im offiziellen Bericht heißt.<sup>79</sup> Laut dem "Mission Letter" von Ursula von der Leyen wird die EU in Zukunft sich den geopolitischen Herausforderungen stellen müssen, dh. um machtpolitische Denken und Handeln nicht herumkommen. Das Ausrufen von großen "Deals" hat jedenfalls Konjunktur und diese sind nicht frei von Machtpolitik. Der »Green Deal«, aber auch der kürzlich auf dem »Pariser Gipfel« (2021) ausgerufene »New Deal« für Afrika<sup>80</sup> beziehen sich auf das amerikanische Vorbild aus den 1930er Jahren, der als Antwort auf die Weltwirtschaftskrise durchgesetzt wurde.<sup>81</sup> Bei aller Euphorie sollte nicht vergessen werden, wer seine zentralen Akteure waren: "Nebenbei gesagt, übersehen die Befürworter\*innen eines Green New Deal, insofern sie sich am Modell der Mobilmachung zu Kriegszeiten orientieren, diesen Punkt – dieses Modell beinhaltet massive Zugeständnisse an die Macht der Konzerne und ist daher kein guter Bezugspunkt für ein in dieser Hinsicht puristisches Projekt."<sup>82</sup> Abseits des Mythos, nach dem die Europäische Union der Zusammenschluss guter Nationalstaaten sei, ist der Energiebereich immer heftiger umkämpft (vgl. »Nordstream« oder der Widerstand gegen die chinesischen Infrastruktur-Projekte). Die Basis für die politische Dimension der Roadmap 2050 liegt in der Infrastruktur, dh. in den "überzeitliche Konstanten politischer Kommunikation"<sup>83</sup> Blickt man auf die Raumpolitik der großen europäischen Energiekonzerne, so erkennt man, wie sehr sich die räumliche Logik der Infrastruktur zwischen Afrika und Europa in der kolonialen Tradition befindet.<sup>84</sup>

Am Ende des AMO Energy Report und der Roadmap 2050 steht die Vision einer grenzenlosen Welt, in der alle Länder gleichen Zugang zu nachhaltiger Energie haben. Am Beginn der Bewegung des Europäischen Bauhauses sollen „fünf Europäische Bauhaus-Projekte in verschiedenen Ländern der Union entstehen [...]“<sup>85</sup> Jedes einzelne soll einen eigenen Schwerpunkt haben, alle dem Thema Nachhaltigkeit verpflichtet sein. In einer dritten Phase sollen die Ideen auf dem ganzen Globus verbreitet werden gemäß dem Motto: „Die Form folgt dem Planeten“. Obwohl die Frage des Klimawandels keine Grenzen kennt, war schon zur Zeit der Entstehung der Roadmap klar, das es sich um ein eurozentristisches Projekt handelt. Die Roadmap 2050 entstand, als die Energieversorgung der Ukraine von Russland in Frage gestellt worden war. "A self-sufficient, energy independent Europe may be an idea whose time has come", sagte Reinier de Graaf von OMA damals.<sup>86</sup> Die Roadmap beinhaltet den Entwurf eines energieautarken Europas, das sich nach innen durch die Schaffung einer Infrastruktur zu einem vollständig



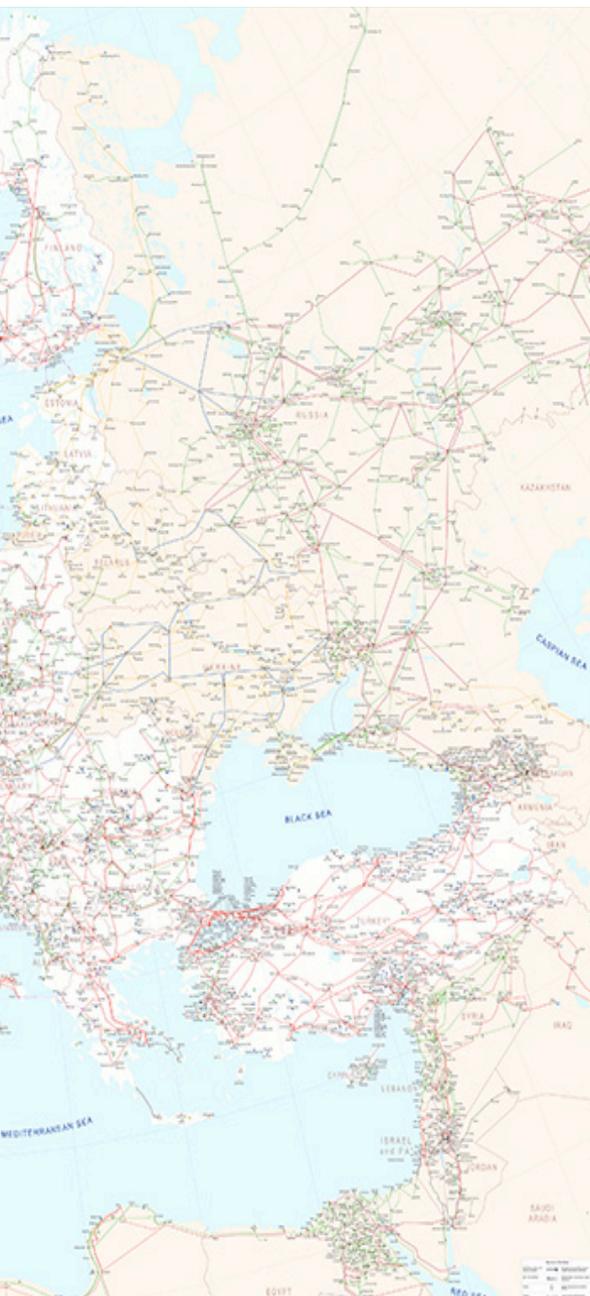


Abb. 8: ENTSO-E: Karte der Elektrifizierung Europas  
43 Unternehmen in 36 Staaten (Verband europäischer  
Übertragungsnetzbetreiber (TSOs) © ENTSO-E

integrierten Energie-System schließt. Die nationalen “energy grids” werden dabei in einem europäischen “supergrid” zusammengeführt. Weil einst Kohle und Stahl den Einigungsprozess begründet hatten (Montanunion), lag ein weiteres industrielles Projekt im Zentrum der Einigung im Bereich des Möglichen. Tatsächlich ist die europäische Einigung von Anfang an Infrastrukturpolitik geknüpft (»infrastruktureller Europäismus«).<sup>87</sup> OMA/AMO erklärten den Eurozentrismus der Roadmap mit dem Hinweis auf das Scheitern der Kopenhagener Klimakonferenz, womit klar geworden sei, dass sich eine Reaktion auf den Klimawandel sowohl auf der Ebene von Staaten als auch auf der globalen Ebene schwierig, wenn nicht unmöglich erweise. Die Roadmap könne aber jederzeit erweitert werden.<sup>88</sup> Die Europäische Union verfolgt eine klare Strategie der Erweiterung, wenn aber an eine Expansion des Energienetzwerkes nach Nordafrika angedacht wird, sollte auch die Expansion nach Russland nicht außer Acht gelassen werden. Sobald man die Energiefrage diskutiert, geht es nicht nur darum, wie viel CO<sub>2</sub> die einzelnen Länder in die Atmosphäre blasen, man sollte nicht vergessen, dass weltweit viele Menschen ohne jeglichen Zugang zur Energie leben. Ohne eine Antwort auf das Problem des Zugangs, könne die Entwicklung der Energie-Infrastruktur nicht die gewünschten Resultate liefern. Die Roadmap 2050 erwähnt zwar die Notwendigkeit einer Erweiterung des Energienetzwerkes in Richtung Nordafrika, allerdings werden die afrikanischen Länder lediglich als Energielieferanten gesehen. Es wird auch nicht darauf eingegangen, was diese Länder - und möglicherweise auch die Subsahara-Staaten - im Gegenzug dafür erhalten könnten. Der Energieaustausch bietet eine Gelegenheit dafür, da die grenzenlose Solarenergie dieses Kontinents genutzt werden könnte. Hier wird vorausgesetzt, dass die betroffenen Länder der nicht-westlichen Welt ihre Ressourcen auch teilen wollen. Vor dem Hintergrund einer gerechteren Verteilung der Ressourcen müsste Europa seinen Energieverbrauch einschränken, um den weltweiten Nachfragedruck zu mindern. In diesem Punkt treffen sich die Ent-politisierung bzw. die Externalisierung des Ökologischen und die Unsichtbarkeit Europas.

Die Roadmap 2050 und das Europäische Bauhaus gehen davon aus, dass ein prinzipieller Wandel “von oben” angeordnet werden kann. Deshalb spielen die “Sozialisierung der Kosten” und “Investitionsanreize” eine große Rolle. Sollte es sich dabei tatsächlich um ein Kulturprojekt handeln, wie anvisiert, so sollte es auch das “konstitutive Außen” als das radikal andere Gesellschaftsmodell jenseits des ökomodernen Hegemoniediskurses in Betracht ziehen. Weder darf die Frage der Zukunft Europas allein dem Markt überlassen werden, noch wird man umhin kommen, möglichst viele Akteure so zusammenzuführen, dass ein handfester Wandel möglich wird. Die Forderung nach einer Änderung der Konsum- und Produktionsweise muss daher auch in Bezug auf sogenannte Entwicklungsländer artikuliert werden. Diese dürfen nicht die Fehler der Industrieländer wiederholen. Kontingenz / Undarstellbarkeit zu akzeptieren heißt, die innere Pluralität Europas zu akzeptieren.

## Referenzen

- 1 Zum Thema »Kollektive Bilder und Democratic Governance« siehe: Demokratiezentrum Wien (Gertraud Dendorfer et al.) (Hrsg.): *Iconoclasm. Kollektive Bilder und Democratic Governance in Europa*, Wien 2006.
- 2 »Präsidentin von der Leyens Rede zur Lage der Union bei der Plenartagung des Europäischen Parlaments« vom 16. September 2020. URL: [https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/SPEECH\\_20\\_1655](https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/SPEECH_20_1655) [18.09.2020].
- 3 Mariya Gabriel, Kommissarin für Innovation, Forschung, Kultur, Bildung und Jugend in einer Pressemitteilung der Europäischen Kommission vom 18.01.2021. URL: [https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip\\_21\\_111](https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_21_111) [22.02.2021].
- 4 Derrida, Jacques: *Das andere Kap, Das andere Kap. Die vertagte Demokratie*. Zwei Essays zu Europa. Aus dem Französischen von Alexander García Düttmann, Frankfurt a.M. 1992. .
- 5 De Graaf und Rem Koolhaas 2004, zit. nach Uhl, Heidemarie. 2005. „Europa kommunizieren – Europa visualisieren“, in: Vriäth, Öhner u.a (Hrsg.): *Europa-Bilder*, Innsbruck u. a. 2005, S. 141–167, hier: S. 153.
- 6 »Europa: Eine Frage der Repräsentation«. Ein Gespräch mit Daniel van der Velden/Metahaven, von Armen Avanesian, in: *archplus* (239) 2020, S. 97. Vgl.
- 7 José Manuel Barroso hat 2013/14 die Initiative „Neues Narrativ für Europa“ (New Narrative for Europe) ins Leben gerufen, die Künstler, Wissenschaftler, Künstler, Intellektuelle und Politiker zusammenführen sollte. Damit wollte man auf die Europa-Skepsis reagieren, die sich im „L’Europe n’existe pas“ ausdrückt: Europa ist kein intergrierter Kontinent, sondern nur die Summe seiner Ängste und Antipathien“. Vgl. Gujer, Eric: »Ein Kontinent überschätzt sich«, in: *Neue Züricher Zeitung*, vom 18./19.06.2016, S. 1.
- 8 Steyerl, Hito: *Die Farbe der Wahrheit*, Wien 2005.
- 9 In den Monaten vor der Erweiterung der Union am 1. Mai 2004 fungierte das Bild als »Titelbild« auf der Einstiegsseite der Website der Europäischen Union; heute findet man es unter der Rubrik »Symbolic Photos« auf der Internetseite der Mediathek. Vgl. Bernhardt, Petra u.a. (Hrsg.): *Europäische Bildpolitiken. Politische Bildanalyse an Beispielen der EU-Politik*, Wien 2009, S. 101.
- 10 Uhl, Heidemarie: „EU-Europa als visuelles Narrativ“, in: *Kulturrisse* 2/2004, S. 38–39.
- 11 Presseausendung der Europäischen Kommission vom 14.10.2020. URL: [https://ec.europa.eu/germany/news/20201014-renovierungswelle\\_de](https://ec.europa.eu/germany/news/20201014-renovierungswelle_de) [11.03.2021].
- 12 European Cultural Foundation / Möglich, Max: »ECF and the New European Bauhaus: The Spirit of Renewal«. URL: <https://culturalfoundation.eu/stories/ecf-and-the-new-european-bauhaus> [12.05.2021].
- 13, »Gestalten wir den Wandel«, Leitartikel von der Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen. Pressemitteilung der Europäischen Kommission vom 20. 09. 2020. URL: [https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/AC\\_20\\_1698](https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/AC_20_1698) [23.09.2020].
- 14 Ebd.
- 15 Ebd.
- 16 Von der Leyen, Ursula: „Ein Neues Europäisches Bauhaus“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)* vom 21.02.2021. URL:<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/digitec/neues-europaeisches-bauhaus-17205418.html> [12.05.2021].
- 18 <http://roadmap2050.eu/>.
- 19 Hartman, Hattie: »Rotterdam, The Netherlands – Rem Koolhaas’ OMA tackles energy interdependency in Europe«, in: *The Architectural Review* vom 1, Juni 2010.
- roadmap2050.eu/. Vgl. Türk, Andrea: »EISERN- Internationale Beispiele für 2050 Roadmaps«, Wegener Center 2012.
- 20 König, Bernhard: »Non plus ultra«, in: *Horizonte. Zeitschrift für Architekturdiskurs*, (03) 2011, S. 103-107, hier: S. 106.
- 21 OMA/AMO: »Roadmap 2050«. URL: <https://oma.eu/publications/roadmap-2050-a-practical-guide-to-a-prosperous-low-carbon-europe> [12.01.2020].
- 22 Joshua Ramus über das Entwerfen bei OMA (Reportage von Danuel Zalewski, in: *The New Yorker*), in: Kuhnert et al, *archplus* 2005, S. 19-21.
- 23 Hsu; Francas: *The ends of modernism: structuralism and surrealism in the work of Rem Koolhaas*, Doctoral Thesis ETH Zürich, 2003, S. 380.
- 24 Opitz, Sven und Ute Tellmann: »Europa als Infrastruktur. Vernetzung der operativen Gemeinschaft«, in: *archplus* 239, S. 44ff. Opitz und Tellmann berufen sich auf Bruno Latours »politische Theorie der Kollektivität«. Vgl. Latour, Bruno: *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a. M. 2007.
- 25 Ebd.
- 26 Interview von Laura Baird und Tanner Merkeley mit Alexander Likhotal, in: OMA/AMO »Roadmap 2050«, S. 27ff.
- 27 Thackara, John: “From Landscape as Infrastructure to Landscape as Bioregion”, in: *Zero Landscape. Unfolding Active Agencies of Landscape*, GAM 07 2011, S. 267-274, hier: S. 268.
- 28 Ebd. OMA/AMO: »Roadmap 2050«.
- 29 »Man hat den Begriff «ökologisch» gekapert«, Interview mit Harriet Bradley von *Birdlife International* von Nils Klawitter im *Spiegel* vom 23.10.2020.
- 30 Brand, Ulrich: »Green Economy – the Next Oxymoron? No Lessons Learned from Failures of Implementing Sustainable Development«, in: *GAIA* 21/1(2012), S. 28 – 32.
- 31 Vgl. Mason, Paul: *Post-capitalism. A guide to our future*. London 2015; Jackson, Tim: *Prosperity without growth*, London 2017.
- 32 Brand, Ulrich (2012): »Green Economy and Green Capitalism: Some Theoretical Considerations«, in: *Journal für Entwicklungspolitik* 28(3), S.118-137.
- 33 Ebd. Thackara 2011 o.o. O.
- 34 Die Transformationsforscherin Kora Kristof (2020) nennt vier Faktoren für eine transformative »andere« Moderne: Narrativ als Treiber, Testen im kleinen Maßstab, Begleitung der Umsetzung und Rahmenbedingungen für die Verbreitung.
- 35 Brand, Ulrich: »Environmental crises and the ambiguous postneoliberalising of nature«, in: *Development Dialogue* 51, 2009, S.103-117.
- 36 Laclau, Ernesto und Mouffe, Chantal: *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, 4. Aufl. Wien 2012 (orig. 1985).
- 37 Mouffe/Laclau und Lefort führen den Begriff der »leeren Mitte« (Lefort) in die Debatte ein, die ihrem post-essentialistischen Denken entspricht. Sie wenden sich damit gegen Politikvorstellungen, die fixe Genealogien entwerfen oder bestimmte Verhältnisse re-naturalisieren. Dabei handelt es sich um den unumgänglichen Kern, aber auch die Mitte des Politischen, um die herum die Symbolisierung entsteht. Ebd. Laclau/Mouffe o.o.O. 2012, S. 198ff.
- 38 Brodocz André und Gary Schaa (Hrsg.): *Politische Theorien der Gegenwart II*, Eine Einführung, Wiesbaden 2001.
- 39 Morton, Timothy: *Ecology without Nature*, Cambridge MA 2007, S. 24.
- 40 Ebd. OMA/AMO Roadmap. s. o. O.
- 41 Swyngedouw, Eric: “Apocalypse Forever? Post-Political Populism and the Spectre of Climate Change”, in: *Theory Culture & Society* 27(2-3) 2010, S. 213-232, hier: S. 217.
- 42 Ebd. Pressemitteilung der Europäischen Kommission vom 20. September 2020, s. o. O.
- 43 Vgl. dazu: Beckmann, Karel: »The Energy Union: Its now or never for a European energy policy«, in: *Energy Post* (18) 2015.
- 44 Ebd., S. 32-51.
- 45 Ebd.
- 46 Swyngedouw, Eric: »Eco-Planning? Ecology as the New Opium for the People«, in: *GAM 07* 2011, S. 61.
- 47 Swyngedouw, Eric: »The Non-political Politics of Climate Change«, in: *ACME: An International Journal for Critical Geographies*, 12(1) 2015, S. 1-8, hier: S. 4.
- 48 Vgl. dazu Görg, Christoph: *Regulation der Naturver-*

- hültnisse. Zu einer kritischen Theorie der ökologischen Krise*, Münster 2003, S. 140.
- 49 Ebd.
- 50 Baker, Susan: »Sustainable development as symbolic commitment: Declaratory politics and the seductive appeal of ecologicalmodernisation in the European Union«, in: *Environmental Politics*, 16(2) 2007, S. 297–317.
- 51 Žižek, Slavoj: »A Permanent Economic Emergency“, in: *New Left Review*, 64 July/Aug 2010, S. 85.
- 52 Steinweg, Marcus: *Inkonsistenzen*, Berlin 2015.
- 53 Swyngedouw, Eric: »Impossible/Undesirable Sustainability and the Post-Political Condition«, in: Rob Krueger, D. Gibbs (Hrsg): *The Sustainable Development Paradox*, New York 2007, S. 13–40.
- 54 Ebd. European Cultural Foundation / Möglich, Max 2021 o.O.
- 55 In ihrem Buch *Uncorporate Identity* vertreten Metahaven die Ansicht, Marken würden eine Leere bzw. eine Abstraktion verbergen, in: *archplus* (2020), Nr. 239, Europa, Metahaven S.94.
- 56 Meireis, Sandra: »Ästhetik & Politik. Architekturtheoretische Anmerkungen und Beobachtungen aus dem Alltag« vom 29. Oktober, *Europäisches Bauhaus oder zur Kulturalisierung von Politik*. URL: <https://sandrameireis.com/2020/10/29/europaisches-bauhaus-oder-zur-kulturalisierung-von-politik/> [22.03.2021]. Siehe auch: Schneider, Beat: *Penthesilea. Die andere Kultur- und Kunstgeschichte ; sozialgeschichtlich und patriarchatskritisch*. Gümlingen 1999.
- 57 Vgl. Rechwitz, Andreas: *Die Erfindung der Kreativität*, Frankfurt am Main 2012.
- 58 Holl, Christian: »Wozu ein europäisches Bauhaus?«, in: *der Freitag* vom 03.02.2021. URL: <https://www.freitag.de/autoren/christianholl/wozu-ein-europaisches-bauhaus> [12.02.2021].
- 59 Bedall, Philip: *Climate Justice vs. Klimaneoliberalismus? Klimadiskurse im Spannungsfeld von Hegemonie und Gegen-Hegemonie*, Bielefeld 2014.
- 60 Ebd. Pressemitteilung der Europäischen Kommission vom 18. Januar 2021, o.O.
- 61 Vgl. dazu: Amri-Henkel, Andrea: *Die Energiewende im Bundestag: ein politisches Transformationsprojekt? Eine Diskursanalyse aus feministischer und sozial-ökologischer Perspektive*, Bielefeld 2021.
- 62 Balibar, Étienne: *An den Grenzen Europas und des Rechts. Interdisziplinäre Perspektiven auf Migration, Grenzen und Recht*, Bielefeld 2019.
- 63 Ebd., S. 77.
- 64 Derrida, Jacques: *Eine gewisse unmögliche Unmöglichkeit, vom Ereignis sprechen*, Berlin 2003, S. 12. Vgl. Badiou, Alain: *Bedingungen*, Zürich 2011, S. 249.
- 65 Ebd. Steinweg 2015, s.o.O., S. 73.
- 67 Ebd. Tackanara 2011, o.O, S. 269.
- 68 Ebd. Žižek 2010, s. o.O., S. 85.
- 69 Ebd. Holl 2021, s.o.O.
- 70 Glasze, Georg: »Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden«, in: *Historical Social Research*, (33) 2008 1, S. 185–223.
- 71 Ebd. Opitz und Tellmann, s. o.O., S. 53.
- 72 Ebd. Steinweg 2015, s. o.O., S. 116.
- 73 Ebd. Holl 2021, o.o.O
- 74 Europäische Kommission (Hrsg.): »New European Bauhaus«. URL: [https://europa.eu/new-european-bauhaus/about/about-initiative\\_de](https://europa.eu/new-european-bauhaus/about/about-initiative_de) [22.05.2021]
- 75 Ebd. Anh-Linh Ngo im Gespräch mit Van der Velden/ Metahaven, in: *archplus* (239) 2020, S. 99.
- 76 Ebd. Opitz und Tellmann, s. o.O.
- 77 Lessenich, Stephan: »Die Externalisierungsgesellschaft«, in: *archplus* (2020) Nr. 239, Europa, S. 3.
- 78 Ebd. Laclau/Mouffe 2006, S. 141.
- 79 Europäische Kommission (Hrsg.): »Lage der Union 2020«. URL: [https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/von-der-leyen-commission-one-year-on\\_de.pdf](https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/von-der-leyen-commission-one-year-on_de.pdf) [22.05.2021]
- 80 »Pariser Gipfel will „New Deal“ für Afrika«, in: *news ORF* vom 18.05.2021. URL: <https://orf.at/stories/3213497/> [22.04.2021].
- 81 Naomi Klein beschwört das Modell des »New Deals«, für das sie das Vorbild in der US-Politik der Zwischenkriegszeit findet. Auch das »Case Study House Program«, das die EU in Gang setzen will, erinnert an jenes der USA in den 1940er Jahre.
- 82 Collier, Stephen; Chua, Charmaine; Parks, Lisa; Peters, John Durham; Sarkar, Bhaskar; Schüttelz, Erhard: *Zirkulation «revisited» Ein Forum zur Aktualität des Konzepts*. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. Heft 23: *Zirkulation*, Jg. 12 (2020), Nr. 2, S. 99–127, hier: S. 102.
- 83 Erben, Dietrich: *Infrastruktur, Architektur und politische Kommunikation - Eine Skizze*, in: *archplus* (2020), Nr. 239, Europa, S. 75.
- 84 Adrian Lahoud: »Project for a Mediterranean Union« (2011), Herman Sörgel »Atlantropa« (1928-52), »Desertec«, ein Projekt der europäischen Energiekonzerne, das nach Afrika ausgreift.
- 85 Ebd.
- 86 Ebd. De Graaf 2010, S. o.O.
- 87 Schipper, Frank und Johan Schot: *Infrastructural Europeanism, or The Project of Building Europe on Infrastructure - An Introduction*, in: *History and Technology* 27/3 (2011) S. 245-264, hier: S. 246; OMA/AMO »Roadmap 2050), S. 86-90.